



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit

Meusel, Johann Georg

Leipzig, 1799

X. Zustand der Schönen Künste und Wissenschaften.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50055](#)

genug. Die Erlernung der griechischen Sprache wurde ein wesentlicher Theil des freyen Unterrichts. Aus den Schulen der Grammatiker kamen die Jünglinge in diejenigen der Rhetoren, wo der Unterricht, nach Petron's Zeugniß, gewöhnlich sehr verkehrt ertheilt wurde. Die meisten jungen Römer aus den höhern Volksschulen gingen nach Athen, um dort ihre Studien zu vollenden. Von den Kaisern bekümmerten sich zwar einige um die öffentlichen Schulen, und sorgten dafür, dass die Schüler in der römischen Sprache geübt würden: aber die eigentliche Erziehung nahm immer mehr und mehr ab, bis die christl. Religion ihre wohlthätigen Wirkungen verbreitete, und einzelnen Familien häusliche Zucht wieder gab. Die Wissenschaften hingegen wurden durch die verheerenden Einfälle fremder Völker in die einsamen Klöster verschuechtet, wo sie entweder vergessen oder nicht nach ihrer Bestimmung angewendet wurden.

X. Zustand der schönen Künste und Wissenschaften.

A. Dichtkunst.

I.

Die Dichtkunst sowohl, als die Redekunst, geriethen nach und nach in Verfall. Unter den Griechen war es schon gegen Ende des vorigen Zeitraumes sehr merklich. In Rom blühten noch zu Anfang des gegenwärtigen die schönen Wissenschaften und Künste: aber sehr schnell folgten sie dem Hinsinken des Staats, der Sitten und des Geschmacks. Ob man gleich den Dichtern nach August's Regierung keineswegs einen gewissen Werth absprechen kann; so fehlt doch bey den meisten viel, dass sie an Geist, Stärke der Gedanken, Feinheit des Witzes und angemessenem melodischen Ausdruck ihren Vorgängern gleich ge-

kommen wären. Sie waren nicht blos Nachahmer der Griechen, sondern auch der vaterländischen Muster. Schwulst, Witzeleyen und alles, was nur auf entfernte Weise den Schein der Neuheit hatte, galt für Schönheit. Der Despotismus tödte mit dem letzten Reste von Freyheit auch alles Edle, Schöne und Große in der Dichtkunst. Die grossen Köpfe, welche die Natur nicht aufhörte hervorzu bringen, wurden unterdrückt und scheu gemacht, oder erhielten eine schiefe Richtung. Die Poësie ward ein Gewerbe; nicht Begeisterung entflammte, wie sonst, die Seele zum Gesang, sondern der Wunsch, sich irgend einem Grossen zu empfehlen. Versemacher kamen jetzt in Menge zum Vorschein: desto weniger von der Natur berufene Dichter. Bis zu Domitians Regierung gab es noch Dichter von mittlerm Werth: nachher fiel die Poësie immer mehr, und die Dichter jener Zeit verdienen wenig Achtung.

2.

Von griechischen Dichtern kann man nur anführen: den Cilicien Oppian (um 200?) mit seinen zwar unterhaltenden, aber an dichterischem Werth sehr geringen Lehrgedichten vom Vogel- und Fischfange; die vielleicht von 2 verschiedenen Dichtern herstammen. (Gr. et lat. ed. J. G. Schneider. Argent. 1776. 8. Oppiani poëmata — T. I. Cynegetica ad quatuor MSS. Codd. fidem recensuit et suis auxit animaduerff. J. N. Belin de Ballu. ib. 1786. 4. u. 8); und Babrius oder Gabrias mit seinen Fabeln (s. oben Zeitraum I. Nr. X. 6).

Hierher dürfte wohl auch der vielseitige Lucianus zu rechnen seyn. Zu Samosata in Syrien geboren, lebte er zwischen 122 und 200. Er studirte zu Antiochien Philosophie und Redekunst, unternahm viele Reisen, und starb als kaiserl. Praefectus über einen Theil Aegyptens. Unter

seinem Namen sind noch 83 Schriften, meistens im Dialogstil verfaßt, vorhanden, deren einige aber nicht ächt zu seyn scheinen. Die vörnehmsten sind: *Timon*, *Prometheus*, *Dialogi Deorum et Mortuorum*, *Charon s. contemplantes, vitarum auctio*, *Piscator vel reviviscentes; quomodo historia scribenda sit, imagines, de imaginibus, amores* (zweifelhaft: aber sehr schön), *Philopatris* (eben so). Ausgaben: Gr. et lat. cum notis Tib. Hemsterhusii ed. J. F. Reitz. Amst. 1743. 4 Voll. 4. Die dabey befindl. lat. Uebers. die gewissermassen die Stelle eines Kommentars vertreten kann, ist von J. M. Geßner. — ad ed. Reitzii accurate expressa cum varietate lectionis et annotationibus. Biponti 1789—1793. 10 Voll. 8 mai. Franz. mit Anmerk. (von Belin de Ballu). à Paris 1788—1789. 6 Voll. gr. 8. Deutsch, mit Anmerk. von C. M. Wieland. Leipz. 1788—1791. 6 Bände gr. 8.) L. entzückt durch die feine Laune, die er über alles verbreitet, und durch die Eleganz seiner satyrischen Züge. Seine Mine ist durchgehends schalkhaft und verbessernd. Man schätzt an ihm den Mann, der die Welt gesehn und die Menschen von Grund aus studirt hat; den Gelehrten, der die klassischen Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Philosophen mit dem schärfsten Nachdenken gelesen hat, der ihre Fehler belacht und tadeln, und sich ihre Schönheiten so zu eigen gemacht hat, daß man selbst die ältern Schriftsteller mit vorzüglicher Aufmerksamkeit gelesen haben muß, wenn man alle seine von ihnen erborgten Züge entdecken und die häufigen Anspielungen auf Stellen derselben erkennen und verstehen will. Seine geläuterten Einsichten veranlaßten ihn, das heydniche Göttersystem zu verlachen und in seinen Dialogen die Fabeln von den Thorheiten der Götter auf

das bitterste durchzuziehen. Er war der erste, der den komischen Ton in die Dialogen brachte, und er ist der Vater der in Menge nach ihm geschriebenen Gespräche im Reiche der Todten. Dem Christenthum ist dadurch mehr Vortheil zugewachsen, als durch alle Apologien der Kirchenväter. Seine Schreibart ist der Satire ungemein angemessen und hat den höchsten Grad der Richtigkeit und Genauigkeit. Er setzt fast kein Wort vergebens; jedes hat seine eigene und angemessene Bedeutung. Seine Composition ist so harmonisch, dass man mehr ein Gedicht, als Prosa, zu lesen glaubt.

Auch einige von griechischen Sophisten geschriebene Romane fodern hier ihren Platz. Bey dieser, erst am Ende des vorigen Zeitraums entstandenen Dichtart fand ihre regellose Phantasie, ihr Haschen nach schön klingenden Redensarten, ihr Fleiss im Zusammenlesen des Guten aus den ältern Schriftstellern, freyen Spielraum, und grosse Erfindungskunst war auch nicht dazu erforderlich. Mit unsren heutigen Romanschreibern haben sie wenig oder keine Aehnlichkeit. Wir nennen nur folgende: Achilles Tatius von Alexandrien (um 260), ein Christ und Bischoff, schrieb: Klitophon und Leucippe in 8 Büchern (ex ed. B. G. L. Boden. Lips. 1786. 8 mai.). — Heliodorus von Emesa (um 390), Bischoff zu Tricca in Africa, schrieb: Aethiopica, oder die Liebe des Theages und der Chariklea (ex ed. J. Bourdelotii. Paris. 1619. 8.; et J. P. Schmidii. Lips. 1772. 8. Cf. Philol. Bibl. B. I. S. 381—393). — Longus (zwischen 300 u. 400), der beste von allen diesen Erotikern. Sein Schäferroman: Daphne und Chloë, athmet mehr Natur, strengere Achtung auf Wahrscheinlichkeit, nicht ganz verunglückte Darstellung der Charaktere, als seine Kollegen;

übrigens dieselbe Jagd nach rednerischen Gemeinplätzen, um die niedlichen Sprachloskeln anzubringen, (ex ed. B. G. L. Boden. Lips. 1777. 8. Ex recensione et cum animadvers. J. B. C. d'Ansse de Villoison. Paris. 1778. 8 mai.). — Xenophon von Ephesus (um 400?) hinterließ in 5 Büchern die Liebesgeschichte der Aithia und des Abrokomas (ex ed. Ant. Cocchi. Lond. 1726. 8). — Chariton von Aphrodisium (um 400?) schrieb: Liebesgeschichte des Chaereas und der Kallirhoe in 8 Büchern. (cum commentario J. P. d'Orville. Amst. 1750. 4. ex ed. Reiskii. Lips. 1783. 8 mai. Franz. mit Anmerk. à Paris 1763. 2 Part. 8). — Vergl. Saxii Onomast. T. 1. p. 472—474. F. W. B. von Ramdohr's *Venus Urania* Th. 3. Abth. 1. S. 355—420.

3.

Die epischen Dichter der Römer pflegten sich Virgiln zum Muster zu nehmen. Die didactischen stehen dem Range nach zuletzt; sie waren oft nicht vielmehr, als Uebersetzer. In der Satire hingegen arbeiteten vor treffliche Köpfe, und ihre Werke gehören zu den schönsten Ueberbleibseln der röm. Litteratur; wenn sie gleich von Flecken, Auswüchsen und bisweilen Fehlern im Ausdruck nicht ganz frey sind. Für das Epigramm hat dieser Zeitraum viele Muster aufzuweisen. Der Chronologie nach erscheinen die röm. Dichter auf folgende Art.

Caesar Germanicus, August's Enkel († 19), versorgte ein Lehrgedicht *Phaenomena et Prognostica* betitelt, oder vielmehr eine freye Uebersetzung desselben Werks von Aratus, in Hexametern. Die Phaenomena haben sich ganz erhalten: von den Progn. sind nur einige Bruchstücke übrig. Eigenes dichterisches Ta-

lent blickt hier und da durch. — Ausgabe: cum nott.
var. ed. J. C. Schwarz. Cob. 1715. 8.

Phaedrus, ein Thrazier, und August's Freygelassener, lebte noch nach 31, und machte die Römer zuerst mit der aesopischen Fabel bekannt. Die von ihm selbst veranstaltete Sammlung von Fabeln besteht aus 5 Büchern. Sie sind in freyen Jamben geschrieben; der Stoff ist größtentheils Aesop'en abgebotgt: die Einkleidung aber, bey der er sich einer simpeln, ungeschmückten Schreibart bedient, ist ihm eigen. Die Verse sind wohlklingend, leicht und natürlich. — Ausgaben: cum not. var. a Pet. Burmanno. Hag. Com. 1718. 8. Von demselben mit einem ganz neuen eignen Kommentar. Leidae 1727. 4. — ex recens. Burmanni cum selectis notis et suis obss. ed. J. G. S. Schwabe. Hal. 1779—1781. 3 Tom. 8. — Vergl. J. F. Christii de Phaedro eiusque fabulis prolusio. Lips. 1746. 4. — überior expositio. ib. 1747. 4. J. N. Funkii pro Phaedro eiusque fabulis apologia. Lips. et Rint. 1747. 8. Romulus und Rimicius; in Lessing's Beytr. zur Gesch. u. Litt. I. 43—82.

T. Petronius Arbiter, aus der Gegend von Marseille. K. Claudius übergab ihm die Verwaltung des Proconsulats von Bithynien, und Nero machte ihn nach seiner Rückkunft zum Consul. Weil er die Lustbarkeiten dieses letztern anzuordnen hatte, so bekam er den Beynamen Arbiter. Um den Ränken der Hofleute, die ihn aus der Welt schaffen wollten, zuvor zu kommen, lies er sich die Adern öffnen, und starb fröhlich und scherzend (66). Es sind von ihm Theile, vielleicht Episoden, eines satirischen Werks (*Satyricon*) übrig, das, nach Varro's Weise, mit untergemischten Versen geschrieben ist. Unter der Person des Trimalchio werden die Thorheiten und Ausschweifungen des K. Claudius, mitunter nur allzunatür-

lich, geschildert. Die Sprache ist unnachahmlich schön; der Witz neu und fein; überall blickt der Welt- und Hof-ton und ein feiner Beobachtungsgeist durch. — Ausgabe: ex recensione P. Burmanni passim reficiata, cum suppl. Nodobianis et fragmentis Petronianis: notas criticas aliasque et indicem uberrimum addidit Conr. Gottlob Anton. Lips. 1781. 8 mai. Franz. mit Anmerk. von Lavaur, Paris 1726. 12. — Vergl. Saxii Onomast. T. I. p. 241 sq.

Seneca (s. vorhin IX. 11) war auch Dichter. Unter seinem Namen existiren noch 10 Trauerspiele, von denen man jedoch nicht weiß, ob sie wirklich ihm oder seinem Vater, dem Rhetor, oder beyden zuzuschreiben sind. In allen, die Octavia ausgenommen, herrscht dieselbe Manier; sie haben dieselben Schönheiten und dieselben Fehler mit einander gemein; beyde sind aus Einer Quelle, aus dem Geiste der Zeit, geflossen, in welcher ihre Verfasser gelebt zu haben scheinen. Vielleicht wurden diese Tragödien nicht eintmahl für die Bühne verfertigt, sondern man wählte die dramatische Form, als ein bequemes Mittel für rhetorische Uebungen. In den meisten kommen Spuren vor, welche griechische Muster verrathen, nach denen der Verfasser arbeitete. Hier und da stößt man doch auf schöne Sentenzen und kühne Bilder. Ausgabe: cum nott. var. ed. J. C. Schroeder. Delphis 1728. 4. — Vergl. Lessing's theatr. Bibl. St. 2. D. H. G. de Pil-gram (praef. Klotzio) D. de vitiis tragoeiarum, quae vulgo Seneca tribuuntur. Goett. 1765. 4. Jakobs in den Nachtr. zu Sulzer B. 4. S. 2. S. 332—408.

A. Persius Flaccus von Volaterra studirte vom 12ten Jahr an zu Rom, und war von Jugend auf ein warmer Verehrer des Stoicismus, womit ihn Annaeus Cornu-

tus bekannt machte. Dieser vertilgte die meisten seiner Schriften nach dessen frühzeitigem Tode (geb. 34. gest. 62) aus Achtung für ihn; so dass wir nur 6 Satiren von ihm besitzen, worin er seine lasterhaften Zeitgenossen mit Bitterkeit geisselt. Weit hergeholt Allegorien, Anspielungen auf uns unbekannte Menschen und Dinge, häufige Auslassungen und zu kühne Metaphern machen den Sinn dieser Satiren hin und wieder rätselhaft. Horaz war sein Muster: da er aber eine ganz andere Laune und andere Grundsätze hatte; so mussten seine Gedichte einen eigenen Ton und eine eigene Farbe erhalten. — Ausgaben: cum Persii vita, vetere scholia, et I. Casauboni notis, qui eum recensuit et commentario illustravit, una cum eiusd. Persiana Horatii imitatione; editio auctior et emendatior ex ipsius auctoris codice; cura Mer. Casauboni; acc. Graecorum interpretatio et index auctorum, rerum et verborum locupletissimus. Lugd. Bat. 1695. 4. — Text und Uebers. mit Einleitungen und Erläuterungen versehen von Füleborn. Züllichau 1794 (eigentl. 1793) 8.

M. Annaeus Lucanus, Herzensfreund des vorigen, geb. zu Cordua in Spanien 38, aber schon als Kind von 8 Monaten nach Rom gebracht. Sein Oheim, L. A. Seneca, hatte die Aufsicht über den jungen Nero, und dadurch gelangte L. zu dessen Vertraulichkeit. Er wurde Quaestor und Augur. Aber sein Stolz zog ihm die Ungnade des Kaisers zu; weshalb er sich in eine Verschwörung gegen ihn einlies, deren Entdeckung ihm das Leben kostete (65). Von mehrern Gedichten, die er geschrieben haben soll, hat sich nur die in 10 Bücher abgetheilte Pharsalia erhalten, weder ein episches, noch didactisches, sondern historisches Gedicht, worin der bürgerliche Krieg zwischen Caesar und Pompejus besungen wird, dem die

letzte Hand fehlt, dem man das Streben, durch Gelehrsamkeit dem Vortrage Würde und der Schreibart Feyerlichkeit zu geben, ansieht, dem zu wenig Handlung und zu viel Declamation beygemischt ist, das aber dennoch grosse Achtung verdient. Viele Schilderungen, Reden und Gleichnisse sind vortrefflich und zeugen von einer Geistesstärke und Originalität, dergleichen man bey Virgil'n vergebens sucht. — Ausgabe: von P. Burmann, Leiden 1740. 4. Englisch in Versen, mit einer trefflichen Vorrede von Welwood, Lond. 1718. fol. ib. 1753. 2 Voll. 8. — Vergl. J. G. Meuselii D. II. de Lucani Pharsalia. Hal. 1767—1768. 4.

C. Valerius Flaccus (70?), von dem man nicht viel mehr mit Gewissheit weiß, als dass er eine Epopöe vom Zuge der Argonauten verfertigt hat, wovon wir 7 Gesänge und den Anfang des 8ten besitzen. Apollonius von Rhodus scheint ihm zum Muster gedient zu haben, und er kommt ihm sehr nahe. Es sind ihm mehrere Schilderungen und Situationen gelungen: aber im Ganzen fehlt es ihm an Interesse, Lebhaftigkeit und Anmuth; seine Sprache ist zu studirt, sein Ausdruck zu holprig und dunkel. — Ausgaben: cum nott. var. ed. P. Burmannus. Lugd. Bat. 1724. 4. — cum nott. Burmanni integris selectisque variorum ed. T. C. Harles. Altenb. 1781. 8.

P. Papinius Statius von Neapel (um 40), kam aber bald nach Rom, wurde von K. Domitian sehr geehrt und bereichert, und begab sich in seinem 35sten Lebensjahr auf seines Vaters Landgut bey Neapel, wo er das Jahr darauf starb. Wir haben von ihm: 1. Thebais oder von Eroberung der Stadt Theben in 12 Gesängen; wobey er wahrscheinlich ein verlohrnes Gedicht des Griechen Antimachus vor Augen hatte. 2. Achilleis, von den

Begebenheiten vor dem trojanischen Krieg, 2. Gesänge, ein unvollendetes Gedicht nach einem fehlerhaften Plan; denn es sollte nicht eine Haupthandlung, sondern das ganze Leben Achills darinn besungen werden. In beyden Gedichten herrscht grosse, aber nicht immer gut angebrachte Belesenheit. Der Ausdruck ist schön und grösstentheils von Virgil entlehnt, aber auch schwülstig, dunkel und gezwungen. 3. Silvae oder vermischt Gedichte in 5 Büchern; theils Gelegenheitsgedichte, theils mit unter gut gelungene Spiele der Phantasie und mancherley Einfälle. — Ausgaben: Casp. Barthius recensuit et animaduerit. locupletiss. illustravit etc. Cygneae 1664. 4. Voll. 4. — accuratissime illustrati a J. Veenhusen. Lugd. Bat. 1671. 8. Sylvas ex veteris exemplaribus recensuit et notas atque emendationes adiecit Jer. Marklandus. Lond. 1728. 4. — Vergl. Saxii Onomast. T. I. p. 273 sq.

M. Valerius Martialis aus Bilboa in Spanien (um 80). Von seinem 23sten Jahr an lebte er in Rom, und stand beym K. Domitian, der ihm ansehnliche Vorzüge ertheilte, in grosser Gunst. Unter Trajan gieng er nach Bilboa zurück, und starb um 100. Schriften: 14 Bücher Epigrammen, deren viele äusserst witzig und beissend spottend sind; viele aber auch unter das Mittelgut und Auskehricht gehören. — Ausgabe: cum Petri Scriverii animadversionibus; acc. Jani Gruteri notae etc. Lugd. Bat. 1619. 16. Deutsch von Ramler und Andern. Leipz. 1787—1791. 5 Theile 8. Nachlese aus dem Martial. Berl. 1794. 8. — Vergl. Lessing's vermischtte Schr. Th. I. S. 193—281.

C. Silius Italicus (um 80), auch ein Spanier, grosser Verehrer Virgil's und Cicero's, kaufte deshalb Tu-

seculanum und das Gut bey Neapel, wo Virgil begraben war, und seyerte jährlich dessen Todestag. Er war Consul und Proconsul in Kleinasiens. Sein historisches Gedicht, *Punica* in 17 Gesängen hat den 2ten punischen Krieg zum Gegenstand; es trägt demnach alle Mängel dieser Dichtart an sich. In Ansehung des poetischen Werthes steht es weit unter Lucan's *Pharsale*: doch hat es einige schöne Episoden. Es enthält übrigens, nach der Weise jener Zeit, viel Gelehrsamkeit, Erdkunde, Geschichte und Mythologie. — Ausgaben: *varietate lectionis et commentario perpetuo illustravit I. C. T. Ernesti. Lips. 1791—1792. 2 Voll. 8 mai. — var. lect. et perpetua adnotazione illustr. a G. A. Ruperti. Goett. 1795. (eigentlich 1794) — 1798. 2 Voll. 8 mai. — Vergl. Ruperti de Silii vita et carmine; vor dem 1sten B. seiner Ausgabe.*

Decimus Junius Juvenalis (um 100) von Aquino im Neapolitanischen, legte sich erst auf Beredsamkeit und nach seinen mittlern Jahren auf Dichtkunst. Weil er aber durch eine Stelle in seiner 7ten Satire dem K. Domitian verdächtig wurde; so setzte er ihn über eine Kohorte, die damahls in dem äußersten Aegypten stand, und verwies ihn unter diesem Schein der Ehre von Rom. Seine 16 Satiren sind in 5 Bücher eingetheilt. — Ausgabe: cum scholiis veterum et fere omnium eruditorum commentariis, recensuit, concinnavit et sua illis spicilegia adiecit H. C. Henninius. Lugd. Bat. 1695. 4. Teutsch in einer metr. Uebers. und mit Anmerk. von K. F. Bahrdt. Dessau 1781. 8. Juvenals und Sulpizia's sämmtl. Satiren, nebst beyder Leben und Summarien nach dem beygefügten Henninischen Grundtexte in Verse übers. und mit Anmerk. begleitet von F. G. Abel. Lemgo 1785. gr. 8. —

J. kann allen Satirikern, die ihren Spott mit grellen Farben aufzutragen wollen, zum Muster dienen. Er geht nicht so leise und fein mit den Lastern seiner Zeitgenossen um, wie Horaz, qui ridendo verum dixit; sondern er reißt ihnen die Larve ab, wenn auch das Gesicht darüber blutrünstig werden sollte. Sein Ausdruck ist rein, obgleich selten gesellt genug. — Vergl. J. A. Vulpii liber de satirae latinae natura et ratione eiusque scriptoribus. Patavii 1744. 8.

Apulejus (s. oben IX. 7) schrieb: Metamorphoseos s. fabularum Milesiarum libri XI; gewöhnlich, aber nicht richtig genug: de asino aureo; ein unterhaltender Roman, worinn die Thorheit der Zauberey, die Schandthaten der heydnischen Priester, die unbestraften Räuberbanden u. dgl. m. satirisch durchgezogen werden; übrigens Nachahmung eines ähnlichen Werks des Lucius aus Patrae. — Ausgabe: cum nott. var. et Fr. Oudendorpii ed. Ruhnkenius. L. B. 1786. 4 mai. — A. besaß eine reiche Ader von Witz und Laune und eine äusserst lebhafte Phantasie: aber sein Ausdruck ist häufig höchst gesucht, hart, kostbar und schwülstig, und seine Perioden sind meistens sehr verwickelt und gekräuselt.

Dionysius (um 160?) schrieb Disticha, und gab ihnen wahrscheinlich den Titel Cato, weil ihr Inhalt moralisch ist; daher der Verf. gewöhnlich Cato genannt wird. Diese Sittensprüche sind voll praktischer Lebensklugheit: der Stil ist aber nicht zu empfehlen. Ausgaben: von Arntzen. Amst. 1754. 8. (von einem Ungenannten) ib. 1759. 8. (Es ist eine Hist. critica Catoniana u. a. dabey).

M. Aurel. Olympius Nemesianus von Karthago (um 280) schrieb ein Lehrgedicht: Cynegeticon s. de venatione, ohne den Gratius Faliscus, der

zu Ende des vorigen Zeitraums lebte und von dem ein ähnliches Gedicht existirt, gekannt und benutzt zu haben. Auch sind noch Bruchstücke aus seinem Gedicht vom Vogelfang übrig. 4 Eklogen, die ihm gewöhnlich beygelegt werden, soll, nach andern, der folgende gedichtet haben. Die darinn herrschende poëtische Schreibart verdient Beyfall. Nahmt Virgil'n nach: aber keineswegs ſklavifch. — Ausgaben: Gewöhnlich mit dem Gratius, z. B. Lond. 1699. 8. Ferner inter Poëtas lat. rei venat. L. B. et Hag. Com. 1728. 4; und inter Wernsdorffii Poët. lat. min. T. I.

T. Julius Calpurnius aus Sicilien (um 280), schrieb 7, vielleicht auch die 4 eben erwähnten Eklogen. Auch ihm war Virgil Muster, dem er jedoch in Absicht der Fehler näher kommt, als der Tugenden. Doch sind seine Idyllen nicht alle gleich fehlerhaft: in mehrern sind die Gemälde ländlicher und dem Theokrit genauer nachgebildet, als Virgil's Schilderungen. Aber die Sprache ist weitschweifig, hart und oft schwülfig. Ausgabe: ed. Wernsdorf l. c. T. 2.

Decimus Magnus Aufonius aus Bourdeaux (um 380), Grammatiker und Lehrer des K. Gratian, unter dessen Regierung er die höchsten Ehrenstellen bekleidete. Wir haben von ihm eine Sammlung vermischter Gedichte, Idyllen, Epigrammen u. s. w. die sich durch guten Ausdruck empfehlen, von Seiten der Erfindung aber ohne alles Verdienst sind. — Ausgabe: — recensuit etc. dissertationem de vita et scriptis Aufonii suasque animad. adiunxit J. B. Souchay. Paris. 1730. 4.

C. Claudianus aus Alexandria (um 390) wurde von K. Theodos dem Isten als tapferer Krieger sehr geschätzt. Bey seinem Aufenthalt in Rom lies ihm der Senat eine Ehrensäule von Erz setzen. Wir haben von ihm verschiedene historische Gedichte, z. B. *de bello Getico*

et Gildonico; 2 Epopoœn: de raptu Proserpinae und Gigantemachia (unvollendet), Satiren, Epigrammen und Briefe. — Ausgaben: — cum var. lect. et interpret. perpetua ed. J. M. Gesner. Lips. 1759. 8 mai. — a P. Burmanno (maiore). Amst. 1760. 4. — Unter allen spätern röm. Dichtern ist Cl. am meisten zu empfehlen: ob er gleich ein Ausländer und ganz als Griechen erzogen worden war. Wenn er gleich Virgil'n nicht gleich kommt, wie in der Aufschrift seiner Statue versichert wird; so ragt er doch weit über alle Dichter seiner Zeit hervor. Er besaß ein wirklich dichterisches Genie, und weiss sich oft sehr erhaben und elegant auszudrücken. Es herrschen in seinen Gedichten grosse Mannigfaltigkeit edler Gedanken und poëtischer Wendungen, auch viel Gelehrsamkeit. — Vergl. Vie et merites de Claudien, par M. Merian; in Mém. de l'Ac. de Berlin T. 20. B. G. Walchii ubiores commentationes de Claudiani carmine, de raptu Proserpinae inscripto. Goett. 1770. 4.

4.

Unter den Hirtenstämmen der Araber blühte die Poësie schon in sehr frühen Zeiten. Der Stolz auf ihren alten Ursprung, auf ihre reiche, unvermischtte Sprache und auf ihre nie unterjochte Unabhängigkeit; der Reichthum grosser und wilder Naturscenen ihres Landes; die einsamen und gefahrsvollen Streifereyen in den öden Wildnissen; die steten Kriege der Stämme unter einander; die Rachsucht, mit der jeder das seinem Stämme zugefügte Unrecht zu rächen sucht, und die hieraus entspringende Achtung für Muth und Tapferkeit: alle diese Umstände zusammen mussten bey einem Volke, dessen Phantasie schon, vermöge des Himmelstriches, unter dem es lebt, im hohen Grade lebhaft und feurig ist, den poëtischen Geist sehr

sehr früh wecken und diesem eine ganz eigene Richtung geben. Die grosse Achtung, die der vom ganzen Stämme genoss, der die Thaten der Tapfern und die Tugenden der Edeln in Liedern besang, und durch diese auf die späten Nachkommen brachte, musste jener natürlichen Neigung noch mehr Schwung geben. Fast alle die Dichtungen, die uns aus den Zeiten vor Muhamed noch übrig sind, gehören diesen Wüstenbewohnern (Beduinen). Die Darstellung der arab. Dichter ist einfach und kunstlos, aber lebhaft und mahlend. Ihre Bilder und Gleichnisse sind kühn, uns vielleicht oft fremd, aber fast immer treffend und stets überraschend. Der Stil ist durchgehends kurz, heftig und abgeblöchen. Weder Mannigfaltigkeit der Form, noch Kunst in der Anlage und im Plane darf man in diesen Gedichten erwarten. Bloß 7 grössere Gedichte, worinn man einen gewissen einförmigen Plan wahrnimmt, sind noch aus den Zeiten vor Muhamed übrig. Alle aber sind in abgemessenen Sylbenmaassen, und gereimt, abgefasst. Jeder Vers eines Gedichtes endigt sich stets mit demselben Reime, wie der erste Vers. — Die ältesten und schönsten Lieder dieser Hirtenstämme schrieb zuerst Abu Tamam, selbst ein geehrter Dichter seiner Zeit, ungefähr 200 J. nach Muhamed nieder, und ordnete sie in eine Sammlung von 10 Büchern. Proben aus dem 1sten, 2ten und 3ten gab Alb. Schultens (als Anhang der von ihm herausgegebenen Erpenischen Grammatik, Leiden 1748); aus dem 10ten Reiske (in Hirt's arab. Anthologie, Jena 1774), und ein einziges aus dem 8ten Jones (in Poëeos Asiaticae comment. p. 351 der Leipz. Ausgabe). Derselbe Jones gab heraus: The Moallakat, or seven arabian poëms which were suspended on the temple at Mecca; with a translation and arguments. Lond. 1783. 4.— Vergl. Arabische Dichtkunst vor Mohammed

von E. F. K. Rosenmüller; in den Nachtr. zu Sulzers
Theorie B. 5. St. 2. S. 245—268.

5.

Hier kommen auch die caledonischen oder schottischen, oder vielmehr irändischen Celten in Betrachtung. Im Frieden waren sie gätfrey, und liebten Musik und Tanz. Es traten also Barden auf, welche die Helden der Vorzeit in Nationalgesängen verewigten; und von diesen haben sich mehrere im schottischen Hochlande durch Tradition bis auf unsere Zeit erhalten. Neuheit und Kühnheit der Bilder, tiefes innigstes Gefühl, hoher Flug der Phantasie und vertraute Bekanntschaft mit der Natur charakterisiren sie. Der berühmteste dieser Barden, der zugleich Heerführer war, ist Ossian, Sohn des Königs Fingal, der wahrscheinlich gegen Ende des 3ten Jahrh. lebte. Seine Gedichte haben sich bey den Schotten durch mündliche Ueberlieferung fragmentarisch erhalten, wurden von dem Schotten Mac Pherson gesammlet und ins Englische übersetzt. Zuerst das Heldengedicht Fingal. Lond. 1761. 4. Hernach: Temora in eight books, together with several other poems composed by Ossian. ib. 1763. 4. Endlich: Works of Ossian etc. To which is subjoined a critical Diff. on the poems of Ossian. ib. 1765. 2 Voll. 4. In einem Jahr erschienen 3 Ausgaben und hernach noch mehrere. (Vergl. Bibl. der schön. Wiss. B 2. S. 245-261. B. 3. S. 13-38). Deutsch: Fingal, mit einigen kleineren Gedichten, von Wittenberg. Hamb. 1764. 8. Sämmtl. Werke von Denis. Wien 1767—1769. 3 Bände in 4 u. 8. Mit dessen eigenen poët. Werken. eb. 1782. 5 B. 4 eb. 1791—1792. 6 B. 4. von Edmund v. Harold. Düsseldorf 1775 3 B. 8. 2te Aufl. ebend. 1798. 8. Neuentdeckte Gedichte

Ossians, von demselben. eb. 1787. 8. Ital. in reimfreye Verse und mit Anmerk. von Cesaretti Parma 1764. 2 B. 4. Franz. von le Tourneur. Paris 1777. 2 B. 12. In Latein. Verse von Mac-Ferlan. Lond. 1777. 4. — Vergl. die bey Ossians Works befindliche, auch besonders (1763) gedruckte Abh. Teutsch von O. A. H. Oelrichs. Hannov. 1785. 8. An Enquiry in the authenticity of the poems ascribed to Ossian; by W. Shaw. Lond. 1781. 8. Dagegen erschien: An Answer to Mr. Shaw's Enquiry etc. by John Clark. ib. 1782. 8. Sulzer unter dem Artikel Ossian. Ossian's und andere altschottische Gedichte findet man in: The Works of the Caledonian Bards, translated from the Galic (by J. Clark) Lond. 1778. 8. Teutsch, Leipz. 1779. 8. Freudentheil über die Celtischen Barden, nach Ossian; in den Nachtr. zu Sulzer's Theorie B. 3. St. 2. S. 237—252. Galic Antiquities consisting of a history of the Druids, particularly of those of Caledonia; a Diss. on the authenticity of the poems of Ossian; and a Collection of ancient poems, transl. from the Galic of Ullin, Ossian, Orran etc. by John Smith. Edinb. 1780. 4. Teutsch, Leipz. 1781. 2 Bände 8. Derselbe Smith lieferte hernach die Originale jener Gedichte, Lond. 1782. 8.

B. Redekunst.

I.

Wahre Beredsamkeit fand unter den Griechen schon im vorigen Zeitraum nicht mehr Statt; jetzt sank sie immer tiefer, wurde ein unterhaltendes Spiel müßiger Köpfe: doch blieb sie, bey der gerichtlichen Verfassung der alten Welt, von einigem Nutzen; und durch die Sophistenschulen wurde doch die Theorie derselben ausgebil-

det. Die Vermehrung der Theoretiker aber brachte wiederum eine Vermehrung der praktischen, zum Theil trefflichen Redekünstler hervor, deren Kunst endlich zu einer blosen wohlklingenden Wortkrämerey herabsank. Hier die vorzüglichern!

Dio Chrysostomus von Prusa in Bithynien (um 100) war, nachdem er gelehrte Reisen nach Aegypten und in andre Länder unternommen hatte, ein Sophist, und spitzte seine Feder gegen die größten Redner und Dichter: in der Folge aber studirte er die stoische Philosophie und declamirte wider die Sophisten. Domitian hätte ihn beynahe umbringen lassen: in desto größerer Gunst stand er bey Nerva und Trajan. — Schriften: 80 Reden oder vielmehr Abhandlungen, moralischen, politischen und philologischen Inhalts. — Ausgabe: — ex recens. et cum animadv. Reisk ii. Lips. 1784. 2 Voll. 8 mai. Mit einem neuen Titelblatt. 1798. (Von seiner Witwe zum Druck befördert). — D. ist ein lesenswürdiger Schriftsteller, der zur Erläuterung des gelehrtten Alterthums reichen Stoff darbietet. Sein rednerisches Talent ist nicht zu erkennen; seine Sprache ist elegant, nur zu gesucht und oft wegen der latigen Perioden ziemlich dunkel.

Aelius Aristides von Adrianopel (um 170), lebte zu Smyrna, als Priester des Aeskulap, in dessen Tempel ihm eine Ehrensäule gesetzt wurde, weil er den K. Mark-Aurel zur Wiederaufbauung der durch Erdbeben verwüsteten Stadt durch seine Beredsamkeit bewogen hatte. — Schriften: 53 Reden, die zu seiner Zeit für Meisterstücke galten, aber mit Flitterstaat überladen sind; und 2 Bücher von der Redekunst. — Ausgabe: Gr. et Lat. cum nott. var. quibus suas adiecit Sam. Jebb. Oxon. 1722. 4. Vor dieser Ausgabe stehen: J. Massoni col.

lectanea historica, Aristidis annum et vitam spectantia, ordine, quantum licuit, chronologica.

Maximus von Tyrus (um 180), ein Sophist und platonischer Philosoph, hielt sich wechselseitig zu Rom und in Griechenland auf. Wir haben von ihm 41 philosophische Dissertationen. Ausgabe: Gr. et lat. ex recensione J. Davisii, cum notis J. Marklandi, recudi curavit suaque animadv. adiecit J. J. Reiske. Lips. 1774. 2 Voll. 8 mai. — Casaubonus nennt zwar diesen Schriftsteller mellitissimum Platonicorum und Petit auctorem in primis elegantem in philosophia ac disertum: dennoch ist gewiss, dass er oft der unausstehlichste Sophist und Schwätzer ist, der als Philosoph ganz falsche und verkehrte Grundsätze hegt.

Fl. Philostratus der ältere aus Lemnus (um 200), ein Sophist, der erst zu Athen, hernach zu Rom Rhetorik lehrte. Wir haben von ihm noch: Apollonii Tyanensis vita 1. 8. (Man hält es für ein absichtlich aufgestelltes Gegenstück zu dem Leben Christi); Heroica (es werden 21 Helden, die dem trojanischen Kriege beywohnten, dialogisch beschrieben, es ist zugleich eine Kritik der Iliade); Imagines 66 l. 2. (Beschreibung der Gemälde in der Gallerie zu Neapel); vitae Sophistarum 1. 2; Epistolae 63 etc. — Ausgaben: von Gottfr. Olearius. Lips. 1709. fol. Vita Apollonii franz. mit einem Commentar von Blasius de Vigenère. (Paris 1611. 4. Imagines franz. mit Anmerk. u. Kupfern von demselben. ib. 1637. fol. Die 2 ersten Bücher von Apollonius engl. mit vielen Anmerk. über alle 8 Bücher, von Karl Blount. Lond. 1680. fol. — Diese Werke sind für uns sehr schätzbar, sowohl wegen der Kenntnis vieler gelehrten Männer des Alterthums, als auch der Geschichte der Philosophie und der bildenden

Künste. Der Stil ist gedrängt und angenehm, aber freylich nicht frey von den Fehlern des Zeitalters. — Vergl. Sur les tableaux de Philostrate, par M. le Comte de Caylus; in Hist. de l'Ac. des Inscr. T. 29. p. 156—160. Teutsch in den Abh. des Grafen B. 2. S. 191 u. ff. Torkill Baden de arte ac iudicio Fl. Philostrati in describendis imaginibus. Hafn. 1792. 4. Heynii Philostrati imaginum illustratio. Partic. I—5. Goett. 1796—1798. fol.

Philostratus der jüngere, Schwestersohn des vorigen (um 215), war auch Rhetor, und fügte zu den Gemäldeschilderungen seines Oheims noch 18 hinzu. Man findet sie auch in der Olear. Ausg.

Athenaeus von Naukratis in Aegypten (um 210), schrieb ein grosses Werk, unter dem Titel: ΔεπνοσοΦια; s. eruditorum convivalium sermonum I. 15, worinn aber viele Lücken sind. Die beyden ersten Bücher und der Anfang des 3ten fehlen ganz. — Ausgaben: Gr. et lat. ex recensione Is. Casauboni c. nott. Jac. Dalechampii. Lugd. 1657. 2 Voll. fol. — curavit, viror. doct. emendationes, adnotationes vel editas vel ineditas adiecit, indices novos confecit G. H. Schaefer. P. I, Athenaei textum graecum continens. Lips. 1796. 8. Traduit tant sur les textes imprimés que sur plusieurs manuscrits par M. Lefebure de Villebrune. à Paris 1789. 4 Voll. 4. (Vergl. Goett. gel. Anz. 1789. S. 1969—1973. A. L. Z. 1791. B. 4. S. 353—357). — Das Werk des A. ist für den Humanisten und Alterthumsforscher ein wahrer Schatz, worinn über Litteratur und Privatleben der Alten, über Naturwissenschaft, Pflanzen- und Arzneykunde, viel Licht verbreitet wird. Liebhaber der Kunstgeschichte können auch viel daraus lernen.

II.

Kk

Libanius von Antiochia (um 350), studirte zu Athen, reiste alsdann nach Konstantinopel, und erhielt bey seiner Rückkehr nach Athen ein Lehramt, bald hierauf aber zu Konst. und in der Folge zu Nicomedia, wo der nachherige K. Julian sein Schüler, Leser und Bewunderer wurde. Unter diesem Kaiser wurde er Quaestor, lebte hernach lang in seiner Vaterstadt unter vielen Verdriesslichkeiten, die ihm die andern Sophisten zuzogen, und starb dort um 395. — Schriften: 1. Progymnasmata; 2. 45 Declamationes. 3. 45 Orationes. 4. Epistolae etc. — Ausgaben: Orationes et declamationes, ad fidem codd. mss. rec. et perpetua annot. illustravit J. J. Reiske. Vol. I. Altenb. 1784. (eigentl. 1783). 4 mai. Dasselbe Vol. I. erschien hernach ibid. 1791. 8 mai. Vol. 2—4. ib. 1793—1797. 8 mai. (Reiskens Wittwe beforgte die Ausgabe). Epistolae, gr. et lat. eum nott. J. C. Wolfii. Amst. 1738. fol. — In den Reden und Declamationen dieses Sophisten findet man viele Stellen, die von einer starken Beredsamkeit und glücklichen Nachahmung des Atticismus zeugen: er ist aber doch nicht von den Fehlern seines Jahrhunderts frey. Für die gleichzeitige Geschichte liefert er manche wichtige Nachrichten und Erläuterungen. — Vergl. J. W. Berger Diff. 6 de Libanio. Vitemb. 1696—1698. 4.

Fl. Cl. Julianus (um 350), Neffe Kaiser Konstantin des Isten, erhielt, bey den vortrefflichsten Anlagen, eine elende christliche Erziehung, und suchte hernach zu Nikomedien und Athen durch Umgang mit heydnischen Philosophen sich schadlos zu halten und selbst zu bilden. Unter mancherley Ränken und Hindernissen wurde er ein vortrefflicher Feldherr und durch seine Armee Kaiser. — Schriften: Reden; Briefe; Caesares (eine witzige Sa-

tre über die Laster der vorherigen Kaiser); Misopogon (eine Satire auf die Antiochier, die ihn seines Bartes wegen belacht hatten); verschiedene kleinere Schriften. — Ausgaben: Opp. c. nott. Petavii ex rec. Ez. Spanhemii. Lips. 1696. fol. Caesares, c. nott. var. et Spanhemii versione latina et gallica, ex rec. J. M. Heusingeri. Gothae 1736 et 1741. 8. — ex rec. et cum annot. T. C. Harlesii. Erlang. 1785. 8. — Philosophischer Scharfssinn, Reichthum der Gedanken, ausgebreitete Gelehrsamkeit, Witz und ein Ausdruck, bey dem man sein Jahrhundert vergessen kann, sind das Charakteristische dieses Schriftstellers. — Vergl. H. P. C. Henkii comment. de theologia Juliani. Helmst. 1777. 4. Select works of the Emp. Julian and some pieces of the sophist Libanius, translated from the greek, with notes from Petav, la Bleterie, Gibbon etc. by John Duncombe. Lond. 1784. 2 Voll. 8.

Himerius von Prusa (um 360), einer der mittelmässigsten Rhetoren, der zu Athen lehrte. — Himerii Sophistae Eclogae; e Photii myriobiblio repetitae, et declamationes — accurate recensuit, emendavit, latina versione et commentario perpetuo illustravit, denique diff. de vita Himerii praemisit Gottl. Wernsdorf. Goett. 1790. 8.

Themistius, Euphrades (um 360), einer der gelehrtesten und beredtesten Sophisten, wurde in vielen Staatsgeschäften und Gesandschaften gebraucht. — Schriften: 33 Reden und Paraphrasen aristotelischer Schriften. — Ausgaben: Opp. gr. Venet. 1570. fol. Orationes gr. et lat. c. nott. Petavii et Harduini. Paris. 1684. fol. — Sachkenntnisse, Ordnung, Deutlichkeit und Gefälligkeit des Vortrags zeichnen diesen Redner aus. Für die Geschichte jener Zeit ist er nicht ganz unbrauchbar. —

Vergl. B. F. Schmieder de Themistio, tolerantiae patrino. Hal. 1789. 4.

2.

Die Rhetoren dieser Zeit sind jetzt noch lebenswerte, als die meisten bisher genannten Sophisten oder Redner; z. B.

Hermogenes von Tarsus (um 160), hinterließ eine Rhetorik in 5 Büchern, wovon die 4 letzten erhalten sind. Gr. et lat. cum comment. C. Laurentii. Genev. 1614. 8. Er gab auch heraus Progymnasmata, die Priscian, ohne den H. zu nennen, in das Lat. übers. und A. H. L. Heeren zuerst griech. edirt hat in der Bibl. der alt. Litt. St. 8.

Dionysius Cassius Longinus (um 260). Sein Vaterland ist ungewiss. Zu Athen wurde er von seinem Oheim, Phronto, einem Rhetor, erzogen. Nach einer Reise, auf welcher er den Unterricht des Ammonius Saccas und anderer Philosophen genoss, lehrte er zu Athen vorzüglich Kritik und Philosophie. In der Folge wurde er der Königin Zenobia von Palmyra bekannt und von ihr zum Lehrer der griech. Sprache angenommen. Bey dem unglücklichen Krieg, den K. Aurelian gegen sie führte, wurde er, als einer ihrer Rathgeber, hingerichtet. Wege seiner mannigfachen Kenntnisse nannte man ihn eine lebendige Bibliothek und eine wandelnde Studirstube. Von seinen vielen Schriften hat sich blos die Abh. *περὶ ψευδῶν*, vom Erhabenen, gerettet, doch auch nicht unverstümmelt.

— Ausgaben: Gr. et lat. ex rec. Zach. Peccarii, animadv. interpretum excerptis, suas et novam versionem adiecit S. F. N. Morus. Lips 1769. 8 mai. Hierzu gehört Eiusd. libellus animadversionum ad Longinum. ib. 1773. 8.

— Gr. et lat. cum nott. J. Toupii; acc. emend. Dav.

Ruhnkenii, Oxon. 1778. 4 et 8. Franz. von Boileau mit seinen und der Madame Dacier Anmerk. in dessen Werken, z. B. Amst. 1729. fol. Dresd. 1767. 8. Deutsch, mit dem Original und mit Sacherklärungen von K. H. Heinecke, Dresden. 1748. 8. — mit Anmerk. u. einem Anhange von J. G. Schlosser. Leipz. 1781. 8. — Zum Studium der griech. Litteratur und der schönen Wiss. überhaupt ist L. unentbehrlich. Er hat nicht allein die Begriffe vom Erhabenen meisterhaft entwickelt, sondern auch andere nützliche ästhetische Regeln eingestreut. Ueberdies besitzt er vor den neuern Aesthetikern darinn ein eigenthümliches Verdienst, dass er die Art angiebt, wie man sich zum Grossen und Erhabenen bilden könne, und dass er sich zugleich in Erklärung und Beurtheilung der Beyspiele und Muster mit einem Grade der Empfindung ausdrückt, die den Leser begeistert und seine Seele zu gleichem Gefühl erhebt. Bey dem Erhabenen im Ausdruck, oder bey dem, was der Ausdruck zur Versinnlichung des Erhabenen beyträgt, hält sich L. länger auf, als bey dem eigentlich Erhabenen in der Sache und in den Gedanken selbst. Seine Kritiken über alle Schriftsteller überhaupt und über einzelne Stellen, vornämllich über Homer, sind unvergleichlich, meistens kurz, aber sehr richtig, und zeugen von dem geläutertsten Geschmack.

Alciphron (um 290?) schrieb niedliche Briefe, die man als eine Reihe mimischer Gemälde betrachten muss, welche die Denkart und Lebensweise verschiedener Stände in mannigfachen Lagen lebhaft und oft ziemlich anziehend darstellen. Bisweilen vergisst er sich, oder vernachlässigt den Charakter der Person, in deren Namen der Brief geschrieben seyn soll. — Ausgabe: — ex fide aliquot codd. recensitae, cum Bergleri comment. integro, cui

alior. crit. et suas notat. vers. emendatam indiculumque adiecit J. A. Wagner. Lipf. 1798. 2 Voll. 8mai. — Vergl. Saxii Onomast. T. I. p. 383 sqq.

Aphthonius von Antiochien (um 315?) schrieb Progymnasmata über des Hermogenes Rhetorik, welche lange Zeit das einzige Lehrbuch der Beredsamkeit waren. — Ausgabe: Gr. et lat. Amst. 1649. 8. — Auch haben wir noch 40, von ältern Dichtern, Aesop, Phaedrus u. s. w. entlehnte Fabeln von ihm. — Ausgabe: Progymn. et fab. Paris. 1597. 8.

Theon von Alexandrien (nach 315) schrieb auch Progymnasmata, welche diejenigen des Hermogenes und Aphthonius erläutern. — Ausgabe: Aphthonii et Theonis progymn. ed. J. Scheffer. Upsal. 1680. 8.

Aristaenetus von Nicaea († 358), soll Verfasser der Briefsammlung seyn, die sich unter seinem Namen erhalten hat. Die darinn herrschende Manier hat viel Aehnliches mit der Alciphronischen; die Schreibart ist geschmückt, oft mit Blumen und schimmerndem Witz überladen. Im Ausdruck verdienen sie den Alciphronischen vorgezogen zu werden. — Ausgabe: cum emend. ac conject. J. Merceri, J. C. de Pauw etc. nec non ineditis antehac J. Tollii, P. d'Orvillii, Valkenarii et alior. curante F. L. Abresch, qui suas lect. addidit. Zwoll. 1749. 8 — Vergl. Virorum aliquot eruditor. ad Aristaeenetii Ep. conjecturae, communicatae cum editore novissimo (Abresch), qui suas notas adiecit; acc. Cl. Salmasii et Th. Munkeri notae ad Arist. Amst. 1752. 8.

3.

Die römische Beredsamkeit musste ihre Stärke verlieren, da die republ. Regierungsform aufhörte: indessen erhielt sie sich doch noch, weil die Gewohnheit, Reden

bey öffentlichen Vorfällen zu halten, fortduerte; dann auch durch die mündliche Verhandlung der Gerichtshändel. Die Prinzen aus der Augustischen Familie waren alle gute Redner, Nero ausgenommen. Caius Caligula ordnete in Gallien rednerische Wettkämpfe an. Auch Titus war Redner. Seneca fieng eine neue verschlimmernde Epoche der Redekunst an und verdarb sie durch Einführung eines übertriebenen Schmuckes, durch Wortspiele und schimmernde Antithesen. Dies wurde überall nachgeahmt, so sehr auch Kenner, z. B. Quintilian, dagegen eiserten. Es kam die Mode auf, daß man angehende Redner Reden auf erdichtete Fälle und nach aufgegebenen Materien ausarbeiten lies. Diese Probestücke nannte man Declamationen. Demetrius Phalereus soll diese Uebung bey den Griechen eingeführt haben, und Plotius Gallus bey den Römern. Der Unterricht ward ganz anders gegeben, als durch Lehrvortrag. Der Rhetor declamirte vor, und an seinem Beyspiel mußten die Zuhörer selbst ablernen, wie sie declamiren und sich daraus den guten Vortrag überhaupt abstrahiren sollten. Unter diesen Lehrern bildeten sich zum Theil berechte Männer, die eine Art herumziehender Virtuosen waren, die öffentlich auftraten und sich für Geld hören ließen. Einige trugen ihre Concepce in der Tasche mit sich, ohne sie jedoch ablesen zu dürfen: andere aber, die mehr Dreistigkeit und Fähigkeit besaßen, ließen sich von den Herumstehenden ein Thema aufgeben und führten es aus dem Stegreif aus. Die merkwürdigsten Römer dieses Faches sind folgende:

C. Plinius Secundus Caecilius wurde von seinem oben erwähnten Oheim adoptirt und gebildet. Hernach genoss er den Unterricht Quintilians und Nicetas, eines griech. Sophisten. Als er in seinem 19ten Jahre Pro-

zesse zu führen anfing, erwarb er sich dadurch grosses Ansehen und bahnte sich den Weg von einer Ehrenstufe zur andern. In den letzten Jahren der Regierung Domitians, dessen Tod ihm das Leben erhielt, verwaltete er die Praetur. Unter Nerva und Trajan erhielt er die Aufsicht über die Schatzkammer; wofür er letzterem in der noch vorhandenen Lobrede dankte. Nachher wurde er Proconsul von Bithynien, wo er sich durch allerley vortreffliche Anstalten grossen Ruhm und von dem Kaiser neue Gnadenbezeugungen erwarb, die vorzüglich in dem Augur bestanden. Im J. 107 lebte er noch: wie lange nachher noch, weiss man nicht. Pl. war in allen nur damahls blühenden Wissenschaften bewandert, war Freund, Verehrer und Beförderer anderer Gelehrten. **Schriften:**
Panegyricus, Caesari Traiano dictus; quem ex codd. mss. librisque collatis recensuit ac notis observationibusque, item et numis aere exscriptis illustravit simulque adiectis integris pariter atque excerptis viror. erud. commentationibus instruxit C. G. Schwarz. Norimb. 1746.
 4. — recensuit notisque illustravit G. E. Gierig. Lips. 1796. 8 mai. Franz. mit Anmerk. von dem Grafen Coardi de Quart. Turin 1724. fol. (Es ist das Original dabey). Deutsch mit Anmerk. von J. A. Schäfer. Ausbach 1784. 8. — Diese Rede, die von jeher als ein Meisterstück bewundert wurde, besitzen wir nicht so, wie Pl. sie gehalten hat, sondern umgearbeitet und erweitert. Die Sprache ist blühend, gedrängt und sorgfältig gefeilt. Ueberall blickt Genie und Würde hervor, aber auch die Künsteley des Zeitalters. — *Epistolarum libri 10, cum nott. var. per G. Cortium et P. D. Longolium.* Amst. 1734. 4. — cum annott. perpetuis J. M. Gesneri. Lips. 1739. 8. Ed. 2da auctior et emendatior per A. W. Ernesti. ib. 1770. 8. Engl. mit Anmerk. von dem Gra-

fen Joh. v. Orrery, Lond. 1751. 2Voll. 8. Teutsch mit Anmerk. und Plins Leben von E. A. Schmid. Dessau u. Leipzig. 1782. 8. J. A. Schäfer's Probe einer Uebers. der sämmtl. Br. des Pl. Ansbach 1796. 4. — Für unsere Zeit geben diese Briefe bessere Muster zur Nachahmung, als die Ciceronianischen. Sie haben an Eleganz, Feinheit in Wendungen und Ausdrücken, an Kürze, Präcision und Scharfsinn eingestreuter moralischer Grundsätze, an richtigen Erfahrungen der tiefsten Menschenkenntniß, und Endigung der meisten Briefe mit einem witzigen Gedanken, so viel Eigenes, daß sie für eine eigene Briefgattung gehalten werden können. Der Briefsteller erscheint durchgehends als ein so rechtschaffener, wohldenkender Mann, in allem, was er thut und spricht, so musterhaft, daß man gerne so einen Mann in seinen Privatbriefen an seine vertrauten Freunde sprechen hört. Sie sind auch für die Geschichte wichtig. — Wahrscheinlich ist auch von diesem Pl. *Dialogus de oratoribus s. de caussis corruptae eloquentiae.* Ausgabe: — recensuit, variet. lectionis et coniecturas eruditorum adiecit, adnotatione selecta et sua illustravit J. H. A. Schulze. Lips. 1788. 8mai. Teutsch mit Anmerk. und Erläut. von J. J. H. Nast. Halle 1787. gr. 8. — Dieses Gespräch, das andere dem Tacitus, andere dem Quintilian beylegen, enthält einen, mit lebhaften Farben entworfenen Abriss der röm. Beredsamkeit, eine gute Charakterschilderung der vorzüglichsten Redner, die in Rom bis auf Vespasians Zeit geblüht haben, eine Vergleichung der neuern Redner mit den alten, und vornämlich eine Darstellung der politischen Ursachen, welche bald schädlichen, bald vortheilhaften Einfluß in die röm. Eloquenz hatten. — Vergl. J. Masson *vita Plinii, per annos digesta.* ed. 2da. Amst. 1709. 8. J. A. Schäfer's 4 Progr. über den Charakter des jüngern

Plinius. Ans. 1786—1791. 4. Leben, moral, Charakter und schriftstellerischer Werth des jüngern Plinius; von G. E. Gierig. Dortmund 1798. gr. 8.

Man hat noch eine Sammlung von 12 Lobreden auf spätere Kaiser dieses Zeitraums, die, unter einer Menge übertriebener und falsch schimmernder witziger Wendungen, manche originelle und erhabene Gedanken äussern. Sie haben überdies Werth für den Historiker, der die Kunst versteht, aus declamatorischen Tiraden und schmeichlerischen Uebertreibungen historische Wahrheit hervor zu suchen. Die Redner heissen: Cl. Mamertinus der ältere (um 290), Eumenius Augustodunensis, dessen Zeitgenosse (der Vorzüge vor den übrigen besitzt), Nazarius (um 320), P. Optatius Porphyrius, dessen Zeitgenosse, Cl. Mamertinus der jüngere (um 360), Ausonius (s. vorhin unter den Dichtern), Latinus Pacatus Drepanius (um 380), dessen Rede an K. Theodos im Namen der Provinz Gallien die beste unter allen ist. — Ausgaben: — cum nott. et obff. crit. ed. Arntzenius. Amst. 1753. 4. recensuit ac notis integris C. G. Schwarzii et excerptis aliorum, additis etiam suis, illustravit W. Jaeger. Norimb. 1779—1780. 2 Voll. 8 mai.

Unter den Rhetoren nennen wir nur folgende: M. Annaeus Seneca von Cordua (um 30), Vater des Philosophen, hinterlies: Declamationen über erdichtete gerichtl. Vorfälle in 10 B. oder vielmehr Excerpte aus der gleichen Reden (*controversiae*), die er bey seinen Lehrern gehört hatte; und ein Buch Staatsreden (*staatoria*), auch über erdichtete Gegenstände. Man findet sie in den meisten Ausgaben des Philosophen Seneca.

M. Fabius Quintilianus geb. zu Calahorra in Spanien im J. 42 († nach 118). Sein Vater, ein Rhetor,

nahm ihn mit sich nach Rom, wo er in der Folge selbst eine Rednerschule errichtete. Er war einer der ersten, der von Vespasian eine Besoldung empfing. Nach 20 Jahren legte er sein Lehramt nieder und schrieb auf Anhalten seiner Freunde das Werk *de institutione oratoria* I. 12. — Ausgaben: von P. Burmann c. nott. var. Lugd. B. 1720. 2 Voll. 4. — von Cl. Capperonnier. Paris. 1725. fol. — von J. M. Gesner. Goett. 1738. 4. — von G. L. Spalding. Vol. I. Lips. 1798. 8 mai. — Dieses Werk ist unter den alten einzig in seiner Art. Es enthält, bey den Regeln, zugleich das beste Muster der Wohlredenheit: obgleich nicht zu läugnen ist, dass Q. in dem, was eigentlich kunstmäßig ist, die Strenge der Griechen nicht beobachtet. Für die Pädagogik, für die Lektür und für das Studiren giebt er herrliche Regeln. Der Stil ist ganz nach Cicero gebildet, lichtvoll und harmonisch. — Vergl. H. Dodwells *Annales Quintiliane*. Oxon. 1698. 8; auch in der Burmann. Ausgabe.

Ausser den Briefen des Seneca, Plinius u. s. w. haben wir auch noch eine Sammlung von

Q. Aurei. Symmachus aus Rom (um 385), einem Manne, der die höchsten Ehrenstellen bekleidete und bey den Kaisern in grossem Ansehn stand. Sie sind von seinem Sohne nach des Vaters Absterben, in 10 Bücher vertheilt, herausgegeben worden. Für die Zeitgeschichte sind sie sehr wichtig: aber, ungeachtet der ängstlichen Nachahmungssucht, den Plinischen durchaus unähnlich. — Ausgabe: — ex rec. J. P. Parei, cum Lexico Symmachiane. Ed. 3ta. Neapoli Nem. 1642. 8.